



© APA/MANUEL DOMNANOVICH

Nikolaus Kowall

Kowall: „Es gibt keinen Plan B zu Marterbauer“

Ohne Wirtschaftsprofessor Nikolaus Kowall hätte es einen SPÖ-Parteivorsitzenden Andreas Babler wohl nicht gegeben. Warum dieser gescheitert ist, was sein Vermächtnis ist und wodurch die SPÖ verschwinden könnte.



Von **Nina Brnada**

07.10.26

-8:10 1.0x

Wenn Andreas Babler als der Erneuerer der Sozialdemokratie in Österreich antrat, war Nikolaus Kowall so etwas wie sein Wegbereiter. 2023 offenbart der Wirtschaftsprofessor des BFI, gegen die damalige Parteivorsitzende Pamela Rendi-Wagner kandidieren zu wollen. Kowall ist kein gewählter Politiker,

innerhalb der SPÖ aber dennoch kein Unbekannter: Bereits 2011 machte er mit einer Brandrede für das Verbot des kleinen Glücksspiels in Wien auf sich aufmerksam und stellte sich gegen das rote Parteiestablishment unter Bürgermeister Michael Häupl gestellt. Er sollte es auch 2023 tun: Wenige Tage nach Kowalls Ankündigung seiner Kandidatur für den SPÖ-Vorsitz tritt der Traiskirchner Bürgermeister Andreas Babler auf den Plan und kandidiert ebenfalls. Daraufhin zieht Kowall seine Kandidatur zurück und unterstützt fortan Babler, der nicht nur die Nationalratswahl 2024 verlieren sollte. Unter ihm rutscht die Sozialdemokratie in Umfragen auf 15 Prozent.

| **profil**

Herr Kowall, unter jenem Kandidaten, den Sie unterstützt und dem Sie zum Parteivorsitz verholfen haben, steht die SPÖ so schlecht da, wie noch nie in ihrer Geschichte. Haben Sie und Ihresgleichen auf den falschen Kandidaten gesetzt?

| Nikolaus Kowall

Was auch immer war, es ist vergossene Milch. Wir haben jetzt eine gänzlich neue Situation. Aber ja, Leute wie ich hatten vielleicht große Projektionen gehabt, was Andi Bablers Strahlkraft angeht.

| **profil**

Was waren diese Projektionen?

| Kowall

Die Projektion war, dass er ein hemdsärmeliger, progressiver Arbeiterführer ist, ein Anti-Establishment-Typ mit Dialekt und Schmä. Es gibt interne und externe Gründe, warum die Erwartungen, die wir in den Babler-Vorsitz hatten, sich nicht erfüllt haben. Während des Wahlkampfs 2024 hat er zu wenig Unterstützung bekommen, jedes Bundesland hat seine eigene Kampagne gemacht. Man hat zu wenig dafür getan, Babler, den roten Volksverstehrer, als Antithese zu Herbert Kickl aufzubauen. Hinzu kommt der mediale Gegenwind: Von Anfang an hatte Babler katastrophale Presse – bis zur Niedertracht. Wir

haben damals dennoch gedacht, dass sein Charisma und seine politische Botschaft das alles überstrahlen könnten – auch aus einer defensiven Position heraus. Das war aber nicht möglich.

| **profil**

Was war damals das Kalkül, auf Babler zu setzen?

| Kowall

Das Kalkül war, dass Andi Babler besser in den ehemaligen sozialdemokratischen Kernschichten ankommt als ein verkopfter Akademiker. Und dass er in der rot-blauen Zone mehr Kohlen aus dem Feuer holen kann als die damalige Vorsitzende Pamela Rendi-Wagner oder andere.

| **profil**

Hat er aber nicht. Er kam in grünen Hochburgen in Wiener Innenstadtbezirken gut an, exakt so, wie es Ihre innerparteilichen Kontrahenten, vor allem Anhänger von Hans Peter Doskozil, der sich damals ebenfalls um den Parteivorsitz bemühte, prophezeit hatten. Woran ist Babler gescheitert?

| Kowall

Programmatisch hatten die Care-Politik, auf die wir gesetzt hatten – also diese Mischung aus Umverteilung und öffentlichen Leistungen – nicht so gezogen, wie wir es gehofft hatten. Ich fürchte, weil viele Leute heute nicht mehr wissen, dass ein erheblicher Teil der Mittelschicht vor allem aufgrund dieser Umverteilung überhaupt der Mittelschicht angehört und ohne sie viel mehr zu kämpfen hätten. Viele Menschen wählen gegen ihre eigenen materiellen Interessen, nicht nur in Österreich – sehen Sie sich die MAGA-Bewegung von US-Präsident Donald Trump an.

| **profil**

Viele Sozialdemokraten, die sehr wohl mit Babler sympathisiert haben, waren angeödet von seiner, aus ihrer Sicht, pathetischen Erzählung, beispielsweise von den hungernden Kindern in Österreich. Für viele hat Bablers Sprache weder Ton noch Realität getroffen.

| Kowall

Es gibt trotzdem viele Menschen, die kämpfen, um über die Runden zu kommen. In der Öffentlichkeit, in der Werbung, in der Instagram-Welt, sehen wir sie nicht. Ob wir diese Leute erreicht haben? Ob diese Menschen glauben, dass Politik sie wahrnimmt? Ob sie glauben, dass Politik etwas für sie verändern kann? Das sind alles Fragen, die man mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, Kampagnen- und Organizing-Experten durchgehen müsste. Das ist in der SPÖ nie passiert. Es hätte womöglich einen echten Zielgruppenwahlkampf, echte Community-Orientierung, wie etwa jene der Linken in Berlin, gebraucht. Aber auch längere Vorbereitung dafür.

| **profil**

Kann es sein, dass die Sozialdemokratie in Österreich viel kleinbürgerlicher ist, als sich Ihre Kreise eingestehen möchten?

| Kowall

Die Sozialdemokratie hatte schon einmal die absolute Mehrheit in diesem Land.

| **profil**

Das ist schon sehr lange her.

| Kowall

Wir wissen nicht, wie viel von der Solidarität übrig ist.

Sofern er gesund wird, was ihm sehr zu wünschen ist, soll Markus Marterbauer Babler als Vizekanzler nachfolgen. Jener Marterbauer, den Babler gegen massive innerparteiliche Widerstände zum Finanzminister gemacht hatte, der heute jedoch der beliebteste Minister des Landes ist und auf den sich mittlerweile die entscheidenden Akteure innerhalb der SPÖ einigen können. Ist Marterbauer das große Vermächtnis Bablers?

| Kowall

Bablers erstes großes Vermächtnis ist, dass Kickl heute nicht Bundeskanzler ist. Babler ist wirklich ein Sozialist im Herzen und hat es dennoch geschafft, über seinen Schatten zu springen und eine ultrapragmatische Regierungskonstellation der angenehmen Oppositionsrolle vorgezogen. Sein zweites Vermächtnis ist die Neuordnung der Medienpolitik, darum soll er sich auch weiterhin als Medienminister kümmern. Und ja, Marterbauer ist Bablers drittes Vermächtnis – wie auch immer dessen Weg noch sein wird. Ich bin zum ersten Mal wirklich zuversichtlich. Wenn sich jetzt alle zusammenreißen, dann ist das die Talsohle. Dann geht es wieder aufwärts.

Das wurde schon oft gesagt.

| Kowall

Das wurde schon oft gesagt, ich aber habe das noch nie gesagt. Ich habe immer gesagt, es kann unendlich nach unten gehen – und die Gefahr droht weiterhin. Die Sozialdemokratie könnte auch in Österreich verschwinden, genauso wie beispielsweise in Frankreich. Das ist möglich. Jetzt aber ist auch möglich, dass die Partei wieder konkurrenzfähig wird. Ich bin sehr optimistisch, denn in den vergangenen zehn Jahren war es das erste Mal, dass die wesentlichen Akteure der SPÖ in einem Raum gesessen sind und sich auf etwas geeinigt haben – das muss man sich einmal vorstellen!



Ein großer Schritt für die SPÖ – aber was bedeutet er für die Republik?

| Kowall

Dass wir überhaupt eine Figur wie Markus Marterbauer haben, dass wir uns hinter ihm geschlossen versammeln, das finde ich ist eine riesige Chance für das Land, die wir nicht versäumen sollten. Marterbauer wirkt nach außen, wie nach innen. Durch sein Engagement in der Arbeiterkammer und den Gewerkschaften hat er Stallgeruch. Und gleichzeitig ist er durch innerparteiliche Kämpfe nicht beschädigt. Er ist allseits geschätzt, fleißig und wahrhaftig integer.



Wie fair ist es, einem Mann, der sich von seiner Krebserkrankung erholt, eine derart große Aufgabe umzuhängen?

| Kowall

Das Vizekanzleramt ist schwierig. Wenn der Vizekanzler noch dazu ein schwergewichtiges Ministerium wie Finanzen hat, macht das die Sache noch komplizierter, hinzu würde der Parteivorsitz kommen. Sollte sich Marterbauer dagegen entscheiden, für den Parteivorsitz zu kandidieren, kann man kreativ werden. Diese Aufgabe könnte eine Person übernehmen, die die Herzensthemen der SPÖ adressiert und kommunikativ gut darstellen kann, die durch die Länder fährt, die ein großes organisatorisches und unternehmerisches Talent hat.



Wer könnte das sein?

| Kowall

Das würde sich mit der Zeit herauskristallisieren, vielleicht mal eine Frau?

Was würde passieren, sollte Marterbauer aus gesundheitlichen Gründen nicht in der Lage sein sollte, das Vizekanzleramt anzutreten? Hat die SPÖ einen Plan B?

| Kowall

Es gibt keinen Plan B.

Nina
Brnada

Nina Brnada

✕ **NinaBrnada**

ist Redakteurin im Österreich-Ressort.